

terra

# terra

FASZINATION UNSERER ERDE



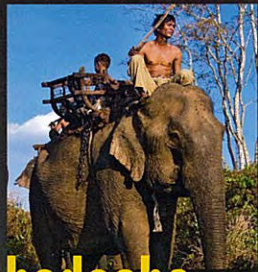
## Namibia

Grandiose Flusslandschaften



## Weißes Meer

Eistauchen mit Belugawalen



## Kambodscha

Die letzten Elefantenzüchter



## Wallis Die Zeit der Masken



Nationalpark Kalkalpen

# WASSER, WALD UND WILDNIS





Links: **Üppiges Grün spiegelt sich im Großen Bach des Reichraminger Hintergebirges. Das Wasser ist einer der prägenden Faktoren im Landschaftsbild des Nationalparks Kalkalpen. So sind in Jahrmillionen, seit Beginn der Alpenhebung, durch die Erosion des Wassers die vielen Täler und Schluchten des Reichraminger Hintergebirges und des Sengsengebirges entstanden.**

Unten: **Sumpfdotterblumen, Alpenlattich und ein Blattkäfer – Wildnis ist das klar erkennbare Leitziel des Nationalparks Kalkalpen. In Österreichs größtem Wald-Nationalpark werden natürliche Abläufe zugelassen, die die Wandlungsfähigkeit der Natur auf sich ändernde Umweltbedingungen zeigen.**

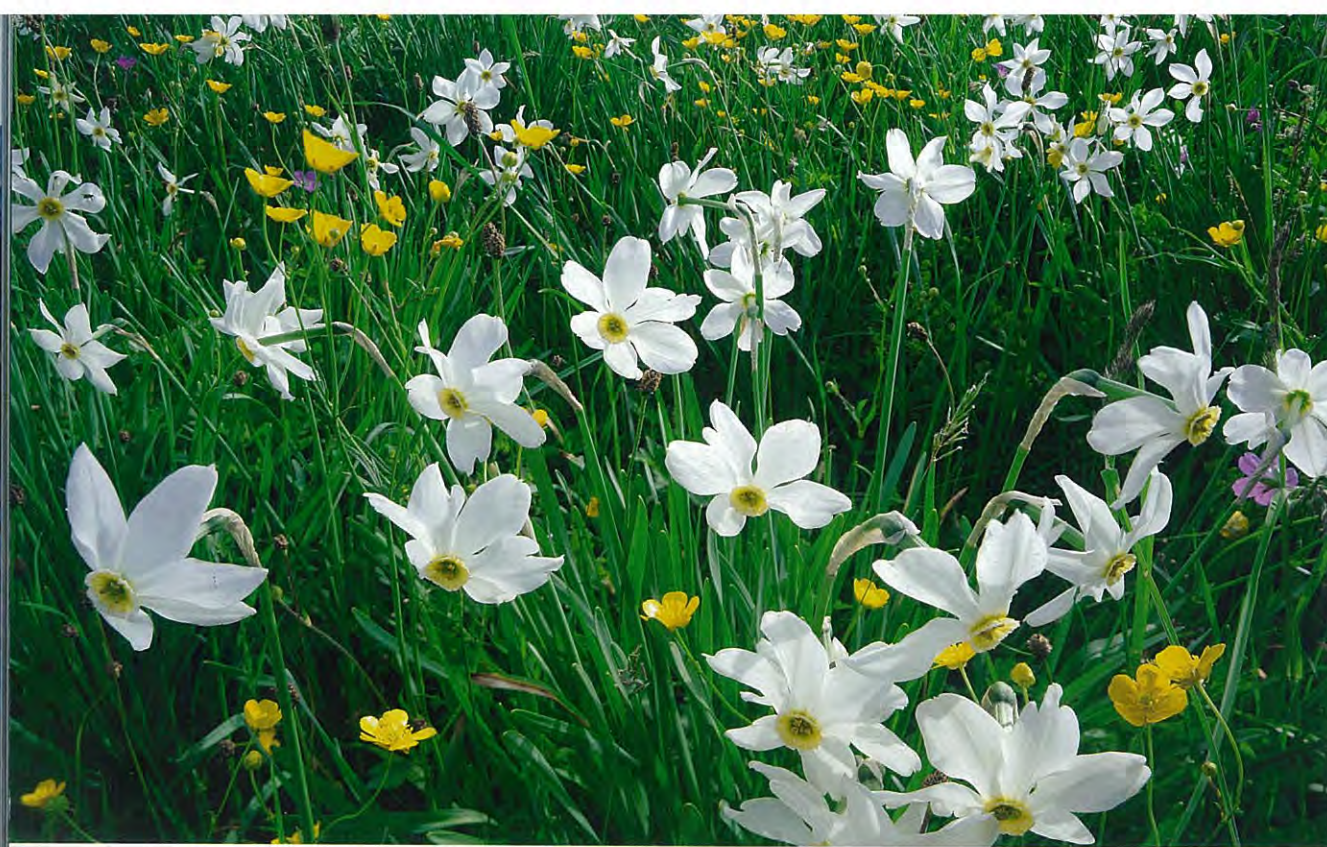
Syndrom betroffen seien. Das stetige Verschwinden der Arten nur zu dokumentieren, aber nichts dagegen ausrichten zu können, belastet die Psyche. Als umso befriedigender erlebt er daher seine Glücksmomente im Nationalpark: „Hier darf ich sogar erleben, dass Arten wieder auftauchen, von denen man schon dachte, sie seien für immer verschwunden.“ Wie der Höhlenkäfer eben.

**D**ie unterirdische Höhlenwelt ist auch für Touristen einen Erkundungsgang wert – allerdings nur mit einer geführten Tour und nicht im Alleingang. Das Karstgebirge im Nationalpark hat nämlich noch eine Besonderheit: Wenn es über den Bergwipfeln regnet, springen unten nach wenigen Stunden, mancherorts sogar nach wenigen Minuten, die ersten Quellen an. Blitzschnell sucht sich das Wasser seinen Weg durch die Karstsysteme. Ein besonders spektakuläres Beispiel dafür ist das „Maulaufloch“ im Bodnigraben im Osten des National-

parks: Bei Trockenheit scheint es sich lediglich um ein mehrere hundert Meter langes Höhlensystem zu handeln. Bei Hochwasser aber spuckt der Höhleneingang, das Maulaufloch, einen mächtigen Wasserfall aus.

Mit dem Geländewagen geht es weiter den Berg hinab, das Gewitter hat sich beruhigt. Doch was ist das? Auf dem Schotter stehen winzige, schwarzglänzende Vierbeiner. Erich Weigand umfährt sie in großzügigen Kurven und hält plötzlich an: „Wahnsinn, so viele auf einmal habe ich noch nie gesehen“, sagt er begeistert. „Das sind meine Lieblingstiere!“ Gemeint ist der Alpensalamander, im Volksmund auch Bergmandel genannt. Er ist kohlrabenschwarz, seine Haut glänzt feucht. Früher hielt man ihn oft für ein Fabelwesen – den teuflischen Tatzelwurm. Teuflisch ist er sicher nicht, aber schon etwas ganz Besonderes unter den Amphibien. „Er legt keine Eier, sondern gebärt die Jungen lebend“, erzählt Weigand mit leuchtenden Augen. Dann steigt er aus, nimmt vor-





Im Frühjahr blühen auf den Wiesen die Dichter-Narzissen und zwischen den Kalkfelsen leuchten die Alpenrosen, wie hier am Ufer des Feichtausees.

sichtig einen auf die Hand. „Hier“, sagt er und reicht mir das Tier. „Nehmen Sie ihn mal auf die Hand.“ Die feuchtglänzende, schwarze Haut sieht zunächst nicht einladend aus und fühlt sich auch ein wenig nasskalt an. Aber als die zarten Füßchen ganz sacht und mit vorsichtigem Tappeltappel ihren Weg auf der Hand suchen, hat der schwarze Kobold mit den Glubschaugen mich doch erobert.

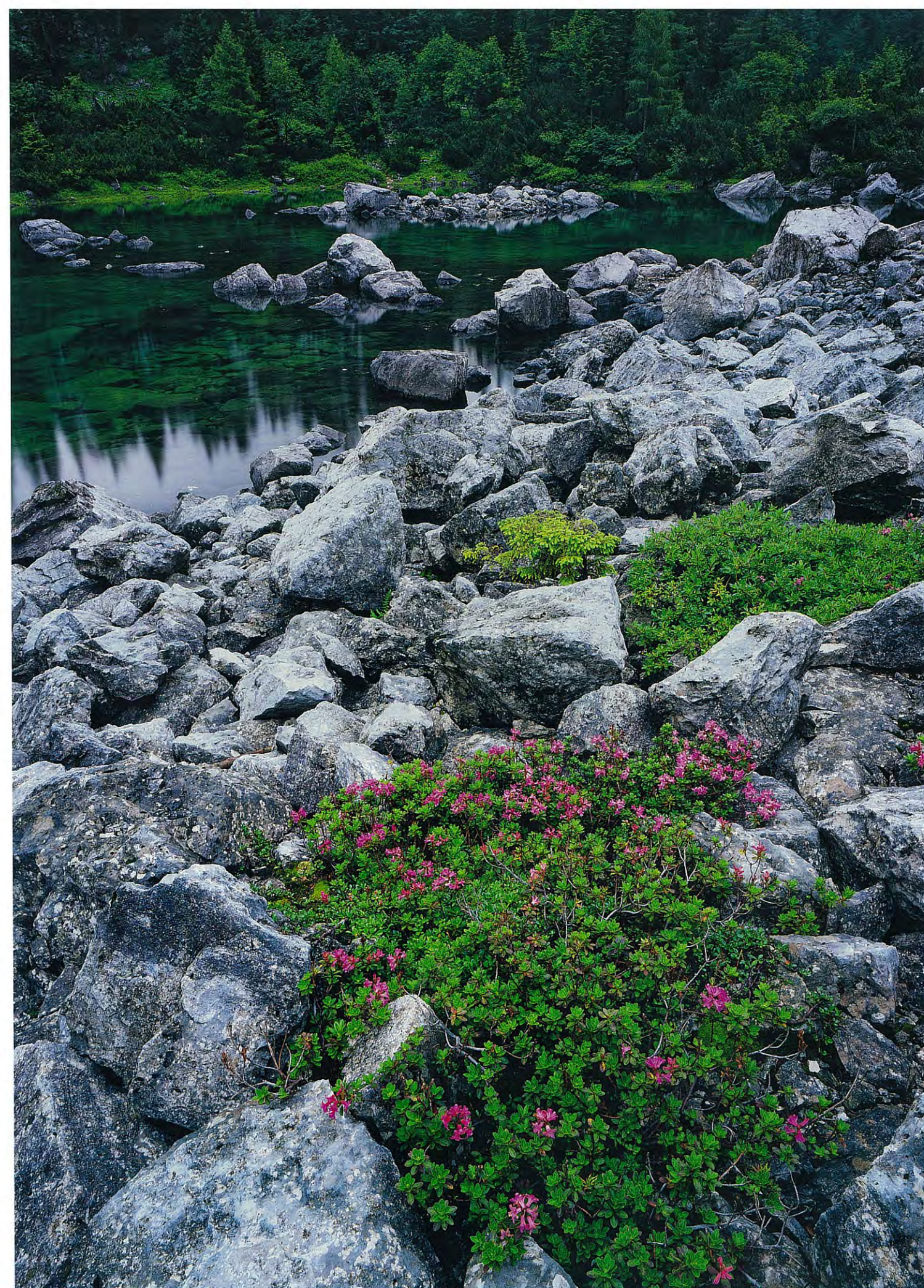
**W**eiter unten, am Zugang zum Bodinggraben, hat der Nationalpark eine Almwiese gepachtet. Das Besondere: Sie wird nicht gedüngt und auch nur einmal im Jahr, im September, gemäht. Auf dieser Almwiese stehen Orchideen, etwa das Brandknabenkraut, dessen Blütenähre unten in einem hellen Weiß schimmert und nach oben hin in ein dunkelsamtiges Violett übergeht. Oder die rosaviolette Kugelorchidee. Weigand bückt sich und holt seine kleine Kamera heraus. Die hat er immer dabei, um interessante Arten, die er unterwegs entdeckt, zu dokumentieren. „Da“, sagt er und zeigt

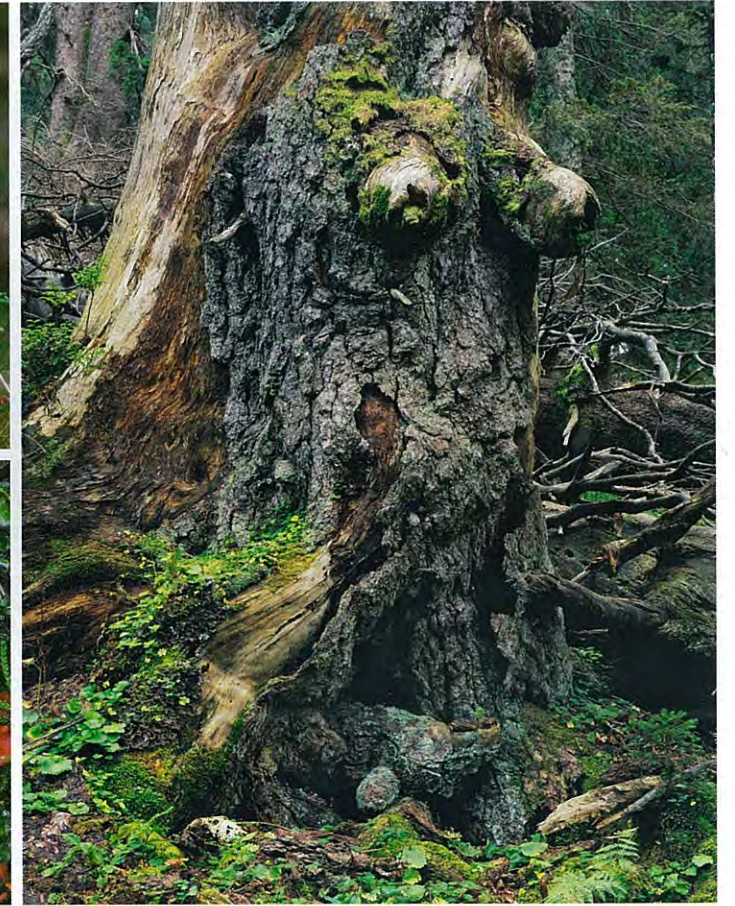
auf eine Thymianpflanze. „Wilder Thymian wächst auf den kleinen Kuppen, also dort, wo es trocken ist.“ Jedes Kraut, jede Blume besetzt sogar hier auf der Almwiese eine kleine Nische, je nachdem, ob es sich um eine Erdkuppe oder eine Senke handelt, ob es feucht ist, trocken, schattig oder sonnig. „Viele Menschen denken, es habe mit Nektar zu tun, wenn Schmetterlinge aussterben, doch den finden sie überall“, erklärt Weigand. Es sind die hochspezialisierten Raupen, die nur eine bestimmte Pflanzenart fressen. Das Fehlen dieser Pflanze kann für eine Schmetterlingsart das Aus bedeuten, weil der Nachwuchs ausbleibt. Hier im Nationalpark ist das anders. Die Biologen haben bereits über 1.500 Schmetterlingsarten gezählt. „Es gibt keinen anderen Ort in Österreich, an dem sich so viele Schmetterlingsarten finden“, berichtet der Nationalparkbiologe stolz. So bunt wie die Schmetterlinge ist auch die Blütenpracht auf dieser Almwiese. „Wenn man solche Wiesen düngt, ist alles vorbei“, sagt Weigand und zeigt auf die bewirtschafteten Wiesen gegenüber.

Deren sattes Grün sieht zwar auch ganz nett aus, aber im Vergleich zu dieser Wiese ist es eine Einöde: Gräser und Löwenzahn haben das Regiment übernommen.

**W**enn der Geländewagen den Schotterweg am Bodinggraben entlangfährt, raubt es einem schier den Atem: Die Steilwände der Schlucht führen fast senkrecht in die Tiefe, wo das Wasser sich seinen Weg in die ehemaligen Korallenriffe gegraben hat. Sie gilt als die bedeutendste Schlucht in Oberösterreich. Doch woher kommt das Wasser? Das zeigt sich weiter oben, auf dem Nationalpark-Themenweg an der Ebenforstalm. Ein Holzsteg führt hier in das Hochmoor. Der Ebenforstbach, der das Moor durchfließt, verschwindet urplötzlich in einem Loch in der Erde, hinab in das unterirdische Karstsystem der Kalkalpen. „Weil das Wasser verschwindet, nennt man das auch Schwinde oder Schluchloch“, erklärt Weigand.

Überhaupt, das Ebenforster Moor ist wieder eine ganz besondere Nische: Im rest-





**Das Totholz in den naturbelassenen Wäldern des Nationalparks bietet zahlreichen Tieren und Pflanzen Nahrung und Lebensraum. Während auf den vermodernden Stämmen die nächste Baumgeneration heranwächst, zersetzen Insekten und Mikroorganismen die Reste des Totholzes zu fruchtbarem Humus.**

lichen Nationalpark dominieren Mischwälder – zumindest dort, wo man die Natur hat walten lassen. Hier, am Rande des Ebenforster Moors, ist das anders. „Das hier ist ein sogenannter autochthoner Fichtenwald“, erzählt Weigand. Autochthon heißt, dass die Fichten hier ganz natürlich vorkommen. Sie fühlen sich am Rande des Hochmoors wohl, ihre flachen Wurzeln finden auch bei Trockenheit immer genug Wasser. Und hier haben sie auch genügend Abwehrkräfte, um natürlichen Feinden wie dem Borkenkäfer besser trotzen zu können. Im Moor können Spaziergänger vom Holzsteg aus die einzigartige Pflanzenwelt betrachten: Wollgras, fleischfressende Pflanzen wie der Sonnentau, dazwischen viele Farbkleckse, etwa das rosafarbene Springkraut, lila-

farbener Eisenhut und ein wunderschöner blauer Teppich aus Vergissmeinnicht. Über allem flattern Schmetterlinge in allen Farben und Größen, die Luft vibriert vom Summen und Brummen der Wildbienen, auf den Pflanzen klettern metallisch glänzende Blattkäfer, und in einem Tümpel wimmeln kleine Wesen: „Das sind Larven des Feuersalamanders“, sagt der Nationalparkbiologe und entnimmt mit der hohlen Hand ein Tier. Die typischen gelben Flecken des erwachsenen Tieres haben die Larven noch nicht entwickelt, sie sind braunschwarz gesprenkelt. Auf dem Steg hat sich eine Bergeidechse auf dem warmen Holz gesonnt und huscht in ihr Versteck. Mitten im Moor stehen abgestorbene Fichten. Dort hat sich ein Baumpilz breitgemacht, dessen roter

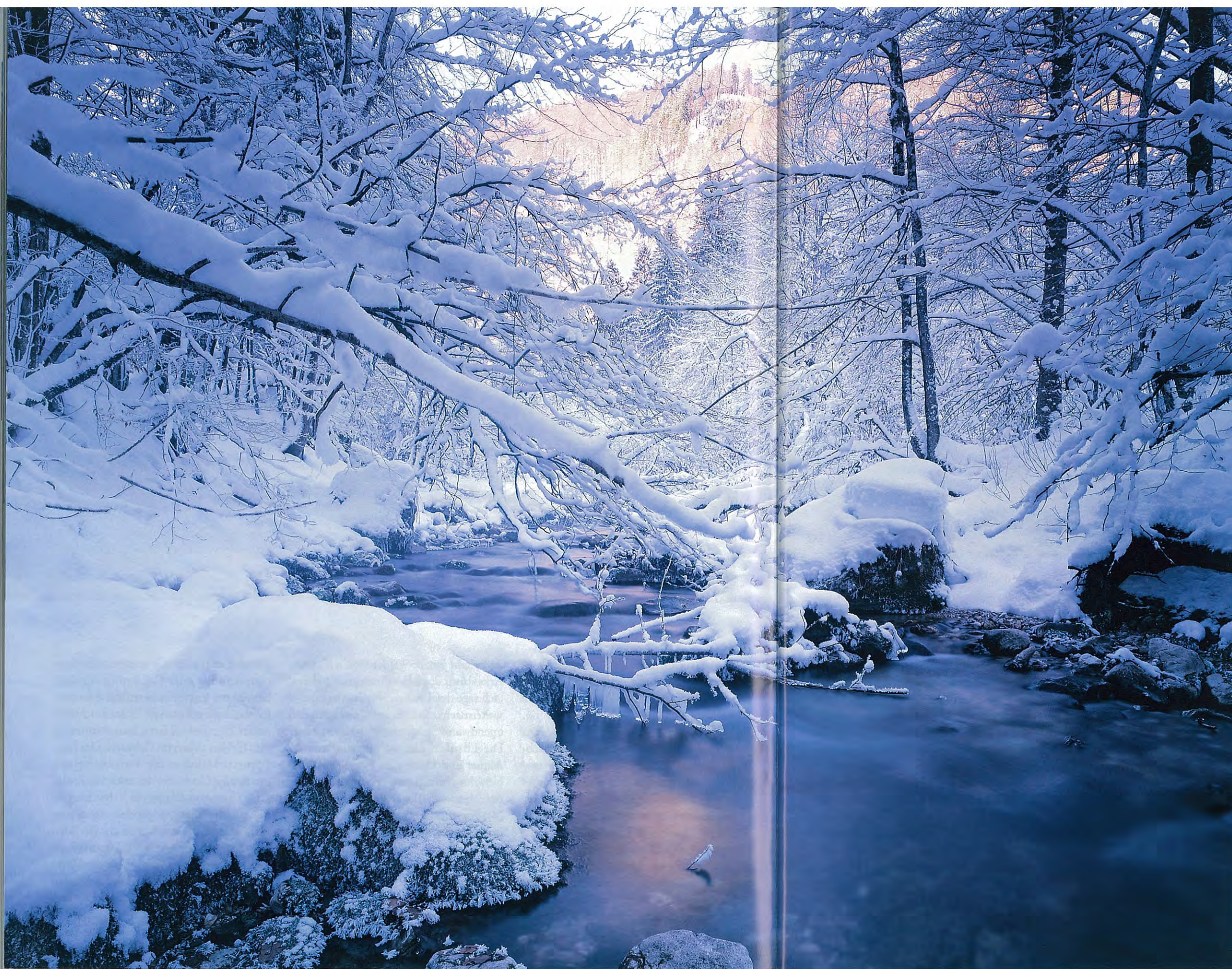
Rand ihm den Namen gegeben hat: der Rotrandige Fichtenporling. Die Totholzstämmen sehen nackt aus ohne ihre Rinde und sind voller Löcher – ein natürliches Insektenhotel. Für die seltenen Dreizehenspechte sind die Insekten in diesen toten Fichtenbäumen wahre Leckerlis. Typisch für den Nationalpark: Tote Bäume verbleiben im Wald. Sie ernähren Pilze und Käfer und die wiederum viele andere Tierarten. „Wir haben hier um die 10.000 Pilzarten“, erklärt der Biologe. „Und davon sind 2.500 Arten eng an das Holz gebunden.“ Die Pilze haben im natürlichen Kreislauf eine Schlüsselrolle, weil sie das Totholz verarbeiten. Andere Insekten wiederum ernähren sich von den Pilzen. „Auch das natürliche Gleichgewicht pendelt sich besser ein, wenn die toten

Fichten vor Ort bleiben“, klärt mich Weigand auf. „Stehende, tote Bäume sind wichtig für die Entwicklung der Feinde des Borkenkäfers.“

**A**uf einer Kuppe über dem Hochmoor liegt die Ebenforstalm. Sie ist – je nach Schneelage – von Mai bis Oktober bewirtschaftet. Die Familie Spannring hat die Alm gepachtet und der Sohn Jürgen „Nero“ Spannring ist selbst Biologe. Er wohnt in den Wintermonaten auf Madagaskar und leitet dort Expeditionen. „Die letzte ist allerdings schon ein bisschen zu lange her“, sagt er und zeigt dabei schmunzelnd auf seinen Bauch. Auch er kennt das typische Leiden der Biologen: Der rasende Verfall der Lebensräume auf Madagaskar macht ihm zu schaffen, das

Abfackeln ganzer Wälder für ein bisschen Ackerland, das Überfischen des Meeres. „Ich sage den Leuten immer: Wenn ihr so weitermacht, müssen eure Nachkommen irgendwann Steine essen“, so Spannring. Die Ebenforstalm ist nur eine von 26 Almen und Hütten im Nationalparkgebiet. Bewahrungszone nennt sie der Leiter des Nationalparks Kalkalpen, Dr. Erich Mayrhofer. Hier bewahrt man die altertümliche Almwirtschaft. Denn auch die von Menschen geprägte Kulturlandschaft trägt zur biologischen Vielfalt bei, Almen gelten sogar als Hotspots der Artenvielfalt. Mayrhofer hat sich eigens Zeit genommen, um mir das bei Familien wohl beliebteste Wandergebiet, den Hengstpass, zu zeigen. Beliebt ist es vor allem deshalb, weil hier die Almen dicht beieinander lie-

gen und man auch mit quengelnden Kindern schnell wieder Gelegenheit zur Rast bekommt. Los geht es an der Hengstpasshütte nahe Rosenau. Es ist ein schwülheißer Tag, die Luft flirrt, Bienen summen und Grillen zirpen im Gebüsch. Das leise Läuten der Glocken der Almkühe ist bald das einzige Geräusch, das noch auf Zivilisation hinweist. Einzig ein Kahlschlaggebiet am Berghang gegenüber stört das idyllische Bild. Dort hatte sich der Borkenkäfer über eine Fichtenpflanzung hergemacht. Er hat leichtes Spiel in den Fichtenmonokulturen, die früher hier angepflanzt wurden. Die Überbleibsel stehen nun trist und kahl auf dem Hang. „Kommen Sie mit, ich zeig Ihnen jetzt mal, wie schnell sich das ändert“, sagt Mayrhofer und verlässt nun den



Hauptweg. Es geht mitten in den Wald hinein. Zum Glück herrscht im Nationalpark kein Wegezwang und Wanderer können sich frei bewegen. Die Landschaft öffnet sich. Auch hier stehen ausgebleichte Baumstümpfe als letzte Zeugen eines Kahlschlags. Doch zwischen den Baumstümpfen sind junge Bäumchen emporgeschossen, darunter viele Laubbäume. Es gibt Licht, Kräuter und Blumen. Und bei jedem Schritt springen Frösche oder Grashüpfer und andere Insekten in alle Richtungen davon, Schmetterlinge fliegen empor: gelbe, weiße, blaue, getüpfelte und einfarbige. Schon wieder zeigt sich, welche Vielfalt sich entwickelt, wenn man die Natur nur lässt. Sogar die alten Spuren der Traktoren und Rückefahrzeuge sind Lebensräume: Sie haben sich in regenreichen Zeiten mit Wasser gefüllt – und nun wimmelt es dort von Kaulquappen.

Weiter geht es, diesmal den Hang hinab. Dort steht, halb zerfallen, ein kniehohes, selbst gebauter Unterschlupf aus Unterholz, Überreste eines Wildnis-Camps. Hier kommen Schüler her, aber auch Manager in Seminaren. Sie lernen in der Wildnis zu überleben – und dabei mit ihrer eigenen Natur in Kontakt zu kommen.

**A**m Hang des Holzgrabens steht der Hauptstützpunkt des Wildnis-Camps, ein umgebautes Jagdhaus. Von dort aus hat man einen wunderschönen Blick auf das Tal. Mayrhofer holt sein Fernglas heraus und sucht den gegenüberliegenden Berghang ab: „Da, eine

**Die Krumme Steyerling fließt durch den tief verschneiten Winterwald. Dieser Nebenfluss der Steyr macht seinem Namen alle Ehre: Krumm ist sie, die Steyrling. Harter Fels zwingt sie in ihr Bett und presst sie, wie es ihm gerade passt. Aber mal rauschend und brausend, mal sanft plätschernd nimmt die Krumme Steyerling auf ihrem Weg den Felsen Stück für Stück mit sich.**



**Ein Schneesturm hat den Buchenwald verzaubert und die Landschaft mehr oder weniger in eine Schwarzweiß-Aufnahme verwandelt.**

**Winterliche Stille am Blößenbach im Sengengebirge, einem nordöstlichen Vorposten der alpinen Kalkalpen.**

Gämse, neben dem Höhleneingang.“ Mein ungeschultes Auge kann sie nur schwer ausmachen. Mayrhofer muss noch einige Male erklären, wo genau sich das Tier befindet, dessen Fellfarbe sich so perfekt an den Fels anpasst. Endlich sehe ich es auch. Dort äst die Gämse und bekommt sogar von einem zweiten Tier Gesellschaft. „Gämsen kommen gerne von der anderen Seite der Berge in das Nationalparkgebiet, denn sie wissen ganz genau, dass hier niemand Jagd auf sie macht“, erzählt Mayrhofer schmunzelnd. Das Wild ist hier auch Wanderern gegenüber weniger scheu, als wüsste es, dass keine Gefahr droht. Ein paar hundert Meter neben den Gämsen ist der Hang voll von umgeknickten Bäumen. Eine Schneise der Verwüstung. „Dort ist im letzten Winter eine Lawine niedergegan-

gen“, erklärt Mayrhofer. Zwischen den zermalmtten Bäumen siedeln sich andere Arten an als zuvor im Wald. Stürme, Lawinen, Waldbrände, Überschwemmungen, Erdbeben oder Borkenkäferplagen, das mag für uns nach Katastrophe klingen. Für die Biologen ist es jedoch lediglich ein „dynamisches Ereignis“, das die Natur verändert und neue Lebensbedingungen schafft. Dort, wo eine Lawine den Wald „weggeputzt“ hat, gedeiht zum Beispiel prächtig der Weiße Mauerpfeffer, Hauptnahrung der Raupe des vom Aussterben bedrohten Apollofalters. Eine Rinderherde begleitet uns nun mit lautem Glockengeläut. Und da taucht sie auch schon auf, die nächste Alm. Auf der Hanslalm erwarten Christl und Werner Rainer die Gäste mit einer zünftigen Almbrotzeit: Hollersaft und Brot mit würzig-

krümeligem Steyrer Käse und Speck. Almbrotzeiten sind nichts für Kalorienzähler. Werner Rainers Gesicht ist von der Almsonne gebräunt, die Lachfältchen haben sich um seine Augen eingegraben. Barfuß und in kurzer Hose bedient er die Gäste. An der ledrigen Unterseite seiner Füße und den gebräunten Beinen erkennt man, dass dies sein Lieblingsoutfit zu sein scheint. Und dann holt seine Frau Christl die Gitarre heraus, die beiden singen zweistimmig: Liebeslieder und Abenteuer Geschichten von Sennerinnen und Wilderern sind hier Tradition. Das Leben auf der Alm galt im Tal oft als „Lotterleben“. Da schickten die Bauernfamilien meist die Großmutter und die jüngste Tochter auf die Alm, deren Arbeitskraft man unten im Tal nicht so dringend brauchte. Für die jungen Burschen war das die Chance,

auch einmal eine reiche Bauerntochter zu ergattern. Geschichten wie aus einem Heimatfilm. Doch nicht immer war es so romantisch im Nationalpark. In den 80er-Jahren gab es Pläne eines Kraftwerksbetreibers, in der Großen Schlucht ein riesiges Speicherkraftwerk zu errichten. Die Schlucht wäre mit drei riesigen Staumauern versehen worden und hätte sich in eine Kette von Stauseen verwandelt. Dass der Nationalpark überhaupt entstanden ist, ist dem Engagement der Bürger zu verdanken. Sie gründeten kurzerhand mehrere Initiativen und kämpften schließlich gemeinsam für einen Nationalpark. Den Stausee konnten sie so verhindern. Wieder einmal war es das Wasser, das den Nationalpark geprägt hat. Und das tut es noch heute: Hier fließt nun das längste natürliche Bachsystem der Ostalpen.



Verena Popp-Hackner und Georg Popp sind ein Landschaftsfotografen-(Ehe-)paar. Zusammen sind sie immer auf der Suche nach ungewöhnlichen Motiven und stimmungsvollen Momenten. Ihre Arbeiten, die mit Großformatkameras entstehen, erscheinen regelmäßig in vielen Publikationen auf der ganzen Welt. An ihrem Wohnsitz in Wien betreiben sie ihr eigenes Bildarchiv und eine kleine Galerie. [www.popphackner.com](http://www.popphackner.com)

Iris Schaper arbeitet als Wissenschafts- und Reisejournalistin und war für TERRA im Nationalpark Kalkalpen unterwegs. Sie ist Mitglied der Redaktionspartnerschaft Reisefeder. [www.reisefeder.de](http://www.reisefeder.de)



## Wege zur Wildnis

Der Nationalpark Kalkalpen liegt als das größte Wald-Schutzgebiet Österreichs eingebettet zwischen dem Steyrtal und dem Ennstal in Oberösterreich. Er umfasst das Gebiet des Sengsengebirges und des Reichraminger Hintergebirges. Da die Wildnis des Nationalparks nicht von überall her zugänglich ist, empfiehlt es sich, die Tour an einem der Besucherzentren zu starten: Im Norden liegen die Zentren Ennstal und Molln, im Süden der Panoramaturm Wurmbauerkogel und die Hengstpasshütte. Sie bieten einen Überblick über den Nationalpark und außerdem Ausstellungen zu Spezialthemen: Im Besucherzentrum Ennstal liegt der Schwerpunkt auf dem Thema „Waldwildnis“, im Zentrum Molln auf dem Thema „Verborgene Wasser“. Die Ausstellung im Nationalpark Panoramaturm Wurmbauerkogel widmet sich der „Faszination Fels“ und die Natio-

nalpark Hengstpasshütte bei Rosenau zeigt in der Ausstellung „Rotkäppchen und...“ Wissenswertes über die drei wichtigsten Beutegreifer im Nationalpark: den Adler, den Luchs und den Wolf. Der Großteil des Nationalparks ist mit Wald bedeckt, etwa ein Zehntel machen Almen und Fels aus. Es gibt zudem viele Waldflächen, die so unberührt sind, dass sie als echter Urwald gelten – und das in Mitteleuropa. Im Nationalpark leben viele Tiere und Pflanzen, die vom Aussterben bedroht sind: etwa der Steinadler, das Wahrzeichen des Nationalparks, oder auch der Luchs, das Auerhuhn, die Gelbbauchunke und der Weißrückenspecht.

## Auf Wanderschaft

Geführte Touren bringen Interessierten die Tier- und Pflanzenwelt des Nationalparks näher. Dazu gehören etwa Touren, die die Welt der heimischen Orchideenarten

erklären, oder die in die naturbelassenen Wälder im Waldmeer und in die unterirdische Höhlenwelt führen. Je nach Jahreszeit bietet der Nationalpark auch Erlebnistouren an, beispielsweise zur Birkhahnbalz, zur Gams- oder Hirschbrunft. Auch Flusswanderungen mit dem Kanu, Wanderreiten und Kutschfahrten gehören zu den Angeboten. Im Winter gibt es geführte Schneeschuhwanderungen durch den Winterwald. Auch auf eigene Faust können Wanderer, Radfahrer und Familienausflügler den Nationalpark erkunden, am besten auf den Themenwegen: „Auf den Spuren der Waldbahn“ ist vor allem für Radfahrer interessant, die hier auf 46 Kilometern den Nationalpark entdecken können. Der Themenweg „Auf der Alm“ führt am Hengstpass entlang und empfiehlt sich wegen seiner vielen Rastmöglichkeiten besonders für Familien mit Kindern, gleiches gilt für den Rundwanderweg „Im Tal des

Holzes“ im Ennstal. Auf dem Rundweg „Wollgras, Alm und Wasserschwinde“ können Interessierte das Hochmoor am Ebenforst erkunden, und der Themenweg „Wasser-Spuren“ im Steyrtal führt durch die atemberaubenden Schluchten und Wälder im Bodinggraben. Auf „Natur-Spuren“ können sich Wanderer im Windischgarstner Tal begeben und dabei urige Wälder entdecken. Einen Rundumschlag bietet der 150 Kilometer lange Kalkalpenweg, der in insgesamt elf Etappen zu den schönsten Plätzen des Nationalparks führt.

## Almerlebnis

Die zünftigen Hütten und Almen sind beliebte Wanderziele und Ausgangspunkte für Touren. Für Wanderer, die den Nationalpark durchqueren wollen, bieten einige Hütten und Almen auch Übernachtungsmöglichkeiten. Im Waldmeer sind die Almen die Inseln – mit einer ganz eigenen Pflanzen- und Tierwelt. Deshalb, und weil die Almen anderswo aus finanziellen Gründen aufgegeben werden, will der Nationalpark diese Kulturlandschaften erhalten. Beim musikalischen Almsommer zieht es alljährlich viele Besucher auf die Almen des Nationalparks: Auch sonst schätzen besonders Naherholungssuchende das gesellige Wandern und das Einkehren bei bodenständiger Almkost als Sonntagsvergnügen.



Zum Thema erhältlich ist die DVD „Die Alpen“, für 9,95 € zu bestellen bei:

Tecklenborg Verlag,  
Siemensstr. 4, 48565 Steinfurt,  
Tel. 02552 920-151,  
info@tecklenborg-verlag.de.  
Der Preis versteht sich inkl. MwSt. zzgl. Versandkosten.  
Der Versand wird per Nachnahme vorgenommen.

## REISETIPP

### Anreise

Die Anreise erfolgt mit dem Flieger nach Linz oder Graz – oder besser ökologisch per Bahn. Von dort aus geht die Reise mit Regionalzügen weiter: Von Linz in das Ennstal nach Steyr, Großraming oder Reichraming. Von dort aus lassen sich per Bus leicht die Besucherzentren Molln oder Ennstal erreichen. Zudem gibt es jeweils sonntags für Wanderer und Radfahrer einen Zubringerdienst ab Steyr zum Reichraminger Hintergebirge und auf den Hengstpass. Von Linz oder Graz aus fahren Intercity- und Regionalzüge nach Windischgarsten in den Süden. Von dort aus können Wanderer wieder per Bus die südlichen Zugänge wie den Panoramaturm oder die Hengstpasshütte erreichen.

### Reisezeit

Im Nationalpark Kalkalpen ist in der warmen Jahreszeit Hochsaison. Daher und wegen der zugeschnittenen Versorgungswege sind die meisten Almen lediglich vom Spätfrihling bis in den frühen

Herbst, also in der Regel von Mitte Mai bis Mitte Oktober, bewirtschaftet. Im Frühling locken die reich blühenden Alpenwiesen, im Sommer die voll im Saft stehende Wildnis, und im Herbst erstrahlen die belaubten Mischwälder des Nationalparks in allen Farben. Im Winter

erfreuen sich die Schneeschuhwanderer im Nationalpark wachsender Beliebtheit.

### Unterkunft

Bettenburgen wird man im und um den Nationalpark vergeblich suchen. Es dominieren kleine Familienbetriebe, ob nun Hotels oder Pensionen. Eine große Auswahl an Gasthöfen und Bauernhöfen mit Übernachtungsmöglichkeit findet sich auf der Seite: [www.nationalparkregion.com](http://www.nationalparkregion.com)



Skitourenkarte. Der enthaltene Aktiv Guide beschreibt Top-Touren in der Region, Klettersteige und Themenwege.

### Webtipp

[www.kalkalpen.at](http://www.kalkalpen.at)  
Der offizielle Internetauftritt des Nationalparks. Hier finden Interessierte Hintergrundinformationen zur Pflanzen- und Tierwelt, zu Besucherangeboten und vielem mehr. Auch Veranstaltungsprogramme und Informationsbroschüren lassen sich hier herunterladen.

### Literatur

**Franz Sieghartsleitner: Der Nationalpark Kalkalpen Weitwanderweg.** Ennstaler Verlag, 16,50 € Hier sind alle 11 Etappen des Kalkalpenweges ausführlich beschrieben – mit Detailkarten und Höhenprofilen.  
**Kompass-Verlag: Nationalpark Kalkalpen 1 : 50.000: Ennstal, Steyrtal, Pyhrn-Priel-Region.** 9,95 € Die offizielle Wander-, Rad- und

[www.nationalparkregion.com](http://www.nationalparkregion.com)  
Die Tourismusverbände Ennstal und Steyrtal haben auf diesem gemeinsamen Internetauftritt ausführliche Informationen zu Touren und Wanderwegen sowie Unterkünften, Genuss und Kultur zusammengestellt.

### Adressen

**Nationalpark Zentrum Molln**  
Nationalpark Allee 1  
A-4591 Molln  
Tel.: 0043 (0) 7584 / 36 51

**Nationalpark Besucherzentrum Ennstal**  
Eisenstraße 75  
A-4462 Reichraming  
Tel.: 0043 (0) 72 54 / 84 14-0

**Nationalpark Panoramaturm Wurmbauerkogel**  
Dambach 152  
A-4580 Windischgarsten  
Tel.: 0043 (0) 7562 / 200 46

